DIe schweizerische Wollindustrie

Autor(en): **A.F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **46 (1939)**

Heft 5

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-627675

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die schweizerische Leinenindustrie

Von Dr. R. v. Stürler, Bern,
Sekretär des Verbandes Schweiz. Leinenindustrieller.

Die Leinenindustrie ist eine der ältesten Industrien unseres Landes. Jahrhundertelang blühte sie als Hausindustrie und beschäftigte hauptsächlich in den zu landwirtschaftlichen Arbeiten weniger geeigneten Wintermonaten mehrere tausend Arbeiter. Bis zur französischen Revolution wurden Schweizer Leinen in großem Umfange nach allen umliegenden Ländern ausgeführt. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfolgte dann die große technische Umwälzung durch welche die Hausindustrie größtenteils durch die mechanischen, rationeller arbeitenden Fabriken ersetzt wurde. Einzig im Emmental findet sich noch da und dort die Handweberei in der Leinenindustrie vereinzelt als Hausindustrie vor. So gibt es z. B. in Eriswil, Huttwil und Rohrbach Weber, die seit 50 Jahren oder mehr ihren Webstuhl bedienen. Sie befassen sich in der Hauptsache mit der Anfertigung besonders feiner Gewebe und sind zum Teil wahre Künstler in ihrem Fache.

Heute umfaßt die schweizerische Leinenindustrie etwa 45 Betriebe mit insgesamt über 1000 mechanischen Webstühlen. Sie beschäftigt zur Zeit rund 2000 Arbeiter beiderlei Geschlechtes. Die von der Leinenindustrie verarbeiteten Rohstoffe, Flachs- und Hanfgarne, werden größtenteils aus Belgien, Frankreich, Italien und England eingeführt. Die Schweiz verfügt weder über genügende Flachs- und Hanfkulturen, noch über die erforderlichen technischen Einrichtungen um diese Pflanzenstoffe zu verarbeiten. Flachs und Hanf werden in der Schweiz einzig in Niederlenz und Rüderswil gesponnen. Die Produktion dieser beiden Spinnereien genügt jedoch nicht, um den Bedarf unserer Leinenwebereien zu decken.

Die Leinenindustrie ist, wie dies bei einem Großteil der schweizerischen Textilindustrie der Fall ist, eine Qualitätsindustrie. Die Produktion ist eine äußerst vielgestaltige, indem sozusagen sämtliche Kategorien von Ganzleinen- und Halbleinen-Geweben hergestellt werden, die in der Schweiz, sei es für den Magazinverkauf, die Hotelindustrie, die Stikkerei, Konfektion, Tapeziererbedarf, usw. Verwendung finden mit der einzigen Ausnahme vielleicht der ganz feinen als Spezialität hauptsächlich in England erzeugten Batistleinen.

Die Nachkriegszeit hat eine erneute Umstellung der schweizerischen Leinenindustrie zur Folge gehabt.

Wenn vor dem Kriege die Produkte unserer Leinenindustrie in der ganzen Welt ein beredtes Zeugnis davon abgaben, was schweizerischer Geist, Ausdauer und Arbeitskraft zu leisten vermochten, so machte leider der Krieg und dessen wirtschaftliche Folgen diesem gesunden, großzügigen und wirtschaftlich stärkenden Export sehr bald ein Ende. Die ausländischen Absatzgebiete wurden immer kleiner, die Grenzen wurden immer enger gezogen, und schließlich blieb der schweizerischen Leinenindustrie für ihre Gesamtproduktion fast ausschließlich nur noch das Gebiet des eigenen Landes. Eine Ausnahme bilden veilleicht einzig noch die Käsetücher, eine Spezialität unserer Leinenindustrie, auf die das ganze Ausland in erheblichem Maße angewiesen ist.

So stellt denn die Umstellung des 20. Jahrhunderts keine glänzende Evolution dar, wie der Uebergang von der Handweberei zur mechanischen Weberei in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts. Sie stand vielmehr im Zeichen eines harten von Einschränkungen und Entbehrungen reichen Kampfes um die Erhaltung einer jahrhundertealten, echt schweizerischen bodenständigen Industrie. Es war ein Suchen nach neuen durch die Verhältnisse gebieterisch geforderten Wegen, ein Anpassen an die neuen durch die allgemeine wirtschaftliche Lage gestellten Anforderungen. Mit eigener Kraft und ohne fremde Hilfe hat sie bis heute ihr Schifflein durch die größten Stürme hindurchgesteuert. Sie wird gesunden und erstarken können, wenn der schweizerische Konsument treu zu seiner einheimischen Industrie steht und ihre Produkte ausländischen vorzieht. Mit den lockendsten Inseraten aus allen Himmelsrichtungen wird, gestützt auf günstige Valutaverhältnisse, dem Konsumenten billige Ware angeboten und wie sehr solchen Lockungen leider oft nachgegeben wird, ist aus den Einfuhrziffern ersichtlich. Auch beim Konsumenten hat sich in der Nachkriegszeit eine Umwandlung vollzogen. Vor dem Kriege kaufte er Qualitätsware zum Teil auf Vorrat. Heute, infolge der verschlechterten wirtschaftlichen Verhältnisse, infolge der stark verteuerten Lebenshaltung lebt er vielfach von der Hand in den Mund und kauft nur noch das allernotwendigste so billig als möglich ein, ohne Rücksicht auf Herkunft und Qualität.

Möge die Schweizerische Landesausstellung 1939 dazu beitragen, das nationale Bewußtsein weitgehend zu stärken.

Der Bezug von Schweizerwaren verschafft unserem Volke Arbeit und Verdienst.

Landesausstellung im Bau — Linkes Ufer, Anfang April

Die schweizerische Wollindustrie

Geschichtliche Aufzeichnungen weisen darauf hin, daß die Verarbeitung von Schafwolle zu Gespinsten und Geweben auch in der Schweiz schon auf viele Hunderte von Jahren zurückgeht.

Schafwolle und Flachs oder Leinen waren ja ehedem die zwei Hauptmaterialien, welche man im Lande selbst erzeugte, bis die Baumwolle ihren Einzug hielt. Namentlich im Kanton Bern, wo die Landwirtschaft heute noch maßgebend ist, waren die Bauern darauf eingestellt, den zur Selbstversorgung notwendigen Flachs hervorzubringen und dazu auch noch die Schafwolle. Doch auch in andern Kantonen legte man Wert darauf, die Landes-Bedürfnisse in diesen beiden Rohstoffen soweit als möglich mit decken zu helfen. Die Schafhaltung gehörte allgemein zum bäuerlichen Betrieb und zur Nutzung der hochgelegenen Weiden. Wo der Getreidebau gepflegt wird, haben die Schafherden ebenfalls eine besondere Aufgabe zu erfüllen. Mit der Gewinnung von Schafwolle hing natürlich auch deren Verarbeitung zusammen. Das Verspinnen von Schafwolle auf Handspinn-Rädern war in allen Gegenden heimisch geworden, wenn auch nicht so stark verbreitet, wie

Ein Aufsatz über **Die schweizerische Baumwollindustrie** wird in der Juni-Ausgabe der „Mitteilungen" folgen. Die Red.

das Verspinnen von Flachs, weil dieser um einen Grad wichtiger gewesen ist für den Familien-Bedarf. Das sogenannte Berner-Halblein, eine bekannte Qualität für die Bekleidung der Bauern, hatte als Kette Leinen, als Schuß Wollgarn und ist in dieser Zusammensetzung außerordentlich haltbar gewesen. Aber auch ganz wollene Gewebe verstand man herzustellen und es soll schon um das Jahr 1747 im Kanton Bern eine Art Tuchfabrik bestanden haben. Das Tuchmacher-Gewerbe gehört ja mit zu den allerältesten und blühte besonders in der Zeit des Mittelalters. Dazu hat man sich auch die Färberei und Ausrüstung zu denken. Bestimmte Liegenschaftsnamen, wie „Walche", deuten auf die Ausübung des Walkens hin. Der mehr oder weniger fabrikmäßige Betrieb von Tuchfabriken begann schon um das Jahr 1820 und hängt mit der Erfindung der mechanischen Spinnmaschinen zusammen.

Dieser folgte bald auch die Konstruktion von mechanischen Webstühlen für die Tuchweberei. Und nun ging es raschen Schrittes vorwärts in der immer vorteilhafteren Herstellung von Gespinsten und Geweben, in der Färberei und Ausrüstung. Gleichzeitig entwickelte sich die Schafzucht und nahm eine große Ausdehnung an. Während man sich früher hauptsächlich mit Streichgarn-Spinnerei beschäftigte, kam dann noch die Kammgarn-Spinnerei dazu durch den Einfluß der Wollproduktion in den überseeischen Ländern. Um das Jahr 1867 wurde die Kammgarn-Spinnerei Schaffhausen und etwa 10 Jahre später diejenigen von Bürglen (Thurgau) und Derendingen ins Leben gerufen.

Schon anläßlich der Landes-Ausstellung in Bern 1914 bot die Wollwaren-Fabrikation ein schönes Bild der Leistungsfähigkeit und des Aufwärtsstrebens. Innerhalb des letzten Vierteljahrhunderts wurde immer intensiver daran gearbeitet, möglichst ebenbürtig zu werden mit dem Ausland. Eine Reihe von Betrieben modernisierte sich durch Schaffung neuer Gebäude oder Räume, durch Zukauf verbesserter Arbeitsmaschinen und durch eine zeitgemäße Organisation des ganzen Arbeitsprozesses, abgesehen von der des Verkaufes. Verschiedene Einfuhr- und Ausfuhrmaßnahmen forderten eine teilweise Umstellung, den Uebergang auf feinere Qualitäten, kompliziertere Musterungen und veredelnde Ausrüstungsmethoden. Große Opfer brachte man, um sich dem Zeitgeist anzupassen. Das wird nicht ohne Erfolg bleiben, wenn einmal die gegenseitigen Beziehungen zwischen den Ländern sich etwas freundlicher gestalten und der allgemeine Markt sich uneingeschränkter öffnet. Vielleicht hat man bis dahin auch Abmachungen getroffen, welche die Fabrikation nutzbringender gestaltet und die Anlegung von Existenzreserven möglich macht. Auch das gehört zum rechten Zug der Zeit, daß die Freiheit nicht mißbraucht wird und sich zum volkswirtschaftlichen Schaden auswirkt.

Die Wollwaren-Fabrikation ist zusammengeschlossen im Verein Schweizerischer Woll-Industrieller, bestehend aus 18 Woll-Händlern, 2 Kunstwoll-Fabriken, 9 Kammgarn-Spinnereien, 4 Streichgarn-Spinnereien, 5 Woll- und Effektgarn-Zwirnereien, 9 Kammgarn-Webereien, 26 Tuch-Fabriken, 9 Teppich-Fabriken, 9 Decken-Fabriken, 3 Filz-Fabriken, 2 Filztuch-Fabriken, 9 Färbereien und Ausrüstanstalten.

Es mag daraus hervorgehen, welche große wirtschaftliche Bedeutung dieser Fabrikationszweig der Textil-Industrie für die Schweiz hat, und wie notwendig es ist, daß er geschützt wird in der nachhaltigsten Weise durch die Landesbehörden. Er bedarf aber auch einer zielbewußten Pflege durch Schulung des Nachwuchses der Hilfskräfte, um die Produktion fortgesetzt zu verbessern und die Leistungsfähigkeit der ganzen Branche zu steigern.

Einen Beweis vom hohen Stand der schweizerischen Woll-Industrie wird die Landesausstellung in Zürich erbringen. Sie konnte sich nicht so entfalten, wie es eigentlich erwünscht gewesen wäre. Immerhin zeigt sich der Würde des Schweizerlandes entsprechend und brachte dieser zuliebe die größten Opfer. A. Fr.

Die Textilmaschinen-Halle der Schweizerischen Landesausstellung

Von Prof. Dr. Ing. E. Honegger, ETH.

Die von der Landesausstellungsleitung vorgeschriebene thematische Anordnung der Ausstellungsobjekte läßt die sonst an Ausstellungen übliche Gruppierung in Firmaständen nicht zu. Sie verlangt eine sachliche Disposition, bei der die propagandistischen Gesichtspunkte der Aussteller zurückzutreten haben gegenüber dem Interesse der Ausstellungsbesucher nach objektiver Belehrung. Die Ausstellung wird dadurch ein besonders würdiges Gepräge erhalten und einem Museum der neuesten Arbeitsverfahren und Produkte, des Wissens und Könnens unseres Zeitalters näher stehen, als einer Mustermesse.

Die restlose Verwirklichung dieses Gedankens in der Textilmaschinenhalle hätte die Vorführung des ganzen fortlaufenden Fabrikationsprozesses von der rohen Textilfaser bis zum gebrauchsreifen Gewebe, Gestrick oder Gestick erfordert. Es braucht Fachleuten nicht bewiesen zu werden, wie schwer die praktische Durchführung dieses Planes gewesen wäre, wie schwer es gewesen wäre, die Leistungsfähigkeit der Spinnerei, der Vorwerke und der Weberei aufeinander abzustimmen und einen zusammenhängenden Fabrikationsbetrieb in der Ausstellung selbst aufrecht zu halten. Dabei hätte eine solche Vorführung aus materiellen Gründen auf eine Faserart beschränkt werden müssen, und alle übrigen wären überhaupt nicht in Erscheinung getreten. Die Ausstellung hätte somit von der Leistungsfähigkeit der einheimischen Textilindustrie und Textilmaschinenindustrie ein sehr einseitiges Bild gegeben.

Die Textilmaschinen-Ausstellung ist ferner kompliziert worden dadurch, daß sie zu gleicher Zeit der Textilindustrie und der Textilmaschinenindustrie der Schweiz zu entsprechen hat. Die Ausstellungsleitung hat mit den interessierten Industrieverbänden vereinbart, daß die Textilmaschinenfabriken die auszustellenden Maschinen zur Verfügung stellen und montieren würden, während die einschlägigen textilindustriellen Verbände für die Beschickung und die Bedienung der Maschinen zu sorgen hätten. Tatsächlich hat dieser Plan für einen beträchtlichen Teil der ausgestellten Maschinen eingehalten werden können; in verschiedenen Fällen haben aber die Textilmaschinenfabriken auch für den Betrieb ihrer Maschinen aufkommen müssen.

Um den Vorschriften der Landesausstellung zu genügen und zugleich den Wünschen der verschiedenen interessierten Industriekreisen zu entsprechen ist folgender Weg eingeschlagen worden. Von den vier Feldern der Textilmaschinen-Halle ist das erste für Spinnerei und Zwirnerei, das zweite und ein Teil des dritten für Vorwerke und Webereimaschinen, der zweite Teil des dritten Feldes für Strick- und Wirkereimaschinen und das vierte endlich für die Stickerei reserviert worden. Die Gesamtanordnung der Halle entspricht also dem Arbeitsverlauf, wenn dieser auch nicht lückenlos und fortlaufend hat dargestellt werden können. Hingegen fließt das Arbeitsgut nicht von einem zum andern Ende der Halle, sondern wird jede Maschinengruppe für sich beschickt. Dies ließ sich nicht vermeiden angesichts der Tatsache, daß nur Baumwolle und Wolle gesponnen und Seide gezwirnt werden, während auf den zahlreichen ausgestellten Webstühlen Baumwolle, Leinen, Seide, Kunstseide und Wolle verwoben werden sollen, daß Schär- und Schlichtmaschinen in der Ausstellung fehlen, daß die Leistungsfähigkeit der Maschinen nicht aufeinander abgestimmt werden konnten und daß auf jeder Maschine eine ganz bestimmte Arbeit zur Vorführung kommen soll, unbeeinflußt durch die Produktion der benachbarten Maschine.

Der Eingang zur Textilmaschinen-Halle ist der Seeseite zugekehrt. Jm Vorraum orientieren einige graphische Darstellungen den Besucher über Bedeutung und Entwicklung der Schweizerischen Textil- und Textilmaschinenindustrie; dort ist auch ein kleines Zimmer für Besprechungen vorgesehen. — In der Maschinenhalle selber teilt sich der Strom der Besucher in zwei Teile; für das allgemeine Publikum ist ein erhöhter Gang vorgesehen, der einen guten Ueberblick über die ganze Halle, aber keinen Einblick in Einzelheiten der ausgestellten Maschinen gewährt; Fachleuten und Interessenten aber bieten die zwischen den einzelnen Maschinenfeldern durchführenden Gänge Gelegenheit, alle ausgestellten Objekte aus unmittelbarer Nähe zu besichtigen.

Neben dem Haupteingang zieht sich eine Reihe von Vitrinen der 24 m langen Wand entlang, in denen die verschiedensten textiltechnischen Utensilien ausgestellt sind: Kar-